

### „Home, Sweet Home“

Die 50. Weiberverschönerung des Lebens des Dick- ters dieses Lebens.

Auf den 9. April d. J. fällt die 50. Weiberverschönerung des Lebens des Dichters John Howard Payne, der sich durch sein untergeordnetes jactanzvolles Lied „Home, Sweet Home“ in den Herzen aller Amerikaner ein bleibendes Gedächtnis gesichert hat.

John Howard Payne wurde 1792 in East Hampton auf Long Island geboren. Seine Geburtsstätte, ein schlichtes, kleines Haus, ist mit seiner ursprünglichen Einrichtung erhalten geblieben. Payne arbeitete als Clerk in einem kaufmännischen Bureau zu New York, und da er literarische Fähigkeiten besaß, ließ ihn sein Vorgesetzter das Union College besuchen. In 1809 trat Payne im Old Park-Theater in New York als Schauspieler auf, und zwar mit solch einem Erfolge, daß er nach Boston, Philadelphia und Baltimore berufen wurde und Kunstreisen durch den Norden und Süden der Ver. Staaten unternahm. In Folge eines Aufstoßes in Baltimore im Jahre 1812, wobei Payne mit Anderen das Zeitungsbureau seines Freundes Alexander C. Hanson vertheidigte, begab er sich nach Europa, wo er in London und Paris abwechselnd als Theater-Geschäftsführer, Schauspieler, Dramatiker und



John Howard Payne.

Kritiker sich betätigte. In der Seinedstadt wurde er mit seinem berühmten Landsmann Washington Irving bekannt und befreundet. Payne schrieb und überlegte gegen 60 Dramen, von denen „Brutus“ die meisten Aufführungen, und zwar allein 53 hintereinander in London, erlebte. Materielle Güter erwachten Payne trotzdem nicht, ja nicht selten nagte er buchstäblich am Hungertode. Es mochte ihn deshalb wohl zuweilen die Sehnsucht nach der Heimath packen, und in einer solchen Stimmung ist dann wohl auch in einer Dachstube des Palais Royal zu Paris das Lied „Home, Sweet Home“ entstanden, das bald in der ganzen Welt gesungen wurde.

Payne feierte 1832 arm nach Amerika zurück und wurde nach verschiedenen anderen fehlgeschlagenen Unternehmungen 1841 Künstler in Tunis. In 1845 aus Parteigründen zurückberufen, erhielt er 1850 die Stelle von Neuem und starb in Tunis. Seine Gebeine wurden dort 1883 ausgegraben, nach den Ver. Staaten geschickt und in Washington, D. C., beerdigt. Bei dieser Verfassung sangen 1000 Sänger in ergreifender Weise das Lied: „Home, Sweet Home.“

### Feldmarschall Lord Wolseley.

Seine unerwartete Abreise nach Südafrika und seine dortige Mission.

Die unerwartete Abreise des frühesten Höchstkommandierenden der britischen Armee, Feldmarschall Lord Wolseley, nach Südafrika hat beträchtliches Aufsehen erregt. Wenn amtlicherseits auch in Abrede gestellt wird, daß Wolseley eine offizielle Aufgabe in Südafrika zu erfüllen habe, und dieser selbst erklärt, seine Reise sei rein privat, so finden diese Angaben wenig Glauben. Es ist bekannt, daß der König die Heimbefehlshaber in Südafrika vor seiner Krönung am 26. Juni d. J. ein-



Lord Wolseley.

stellt zu sehen wünscht, und so dürfte die aus durchaus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht, Wolseley begehre sich als direkter Abgeordneter Edwards des Statens auf den Kriegsschauplatz, die meiste Beachtung verdienen. Laut jener Meldung soll Wolseley, der mit seinem Rufe als hervorragender erfahrener Heerführer zugleich den eines geschickten Diplomaten verbindet, über

die gegenwärtige Sachlage in Südafrika genaue Untersuchungen anstellen und die Ergebnisse dem Könige berichten. Lord Wolseley wird hierbei wohlständig unabhängig handeln und die kriegerischen Aktionen Ritzeners, der nach wie vor den Oberbefehl über die dortigen britischen Truppen behält, sowie der übrigen englischen Generale in keiner Weise beeinflussen. Annehmen kann man natürlich, daß der große Heerführer mit seiner überlegenen Erfahrung Ritzeners seinen Rath nicht vorzuenthalten wird, falls Ritzeners ihn wünschen sollte.

Garnett Joseph Wolseley wurde 1833 in der Nähe von Dublin, Irland, geboren und entstammt einer alten Soldatenfamilie. Mit 19 Jahren trat er als Fähnrich in das britische Heer ein. Er focht in einer Reihe von Feldzügen mit großer Auszeichnung und wurde mehrere Male schwer verwundet, so 1853 in Bierna und bald darauf im Krimkrieg, in dem er als Hilfsingenieur in den Laufgräben von Sebastopol sich betätigte. Von der letzten Verwundung bißte er die Sehraft auf dem einen Auge ein. In Folge bewiesenen Heldennuthes und strategischen Geschicks wurde Wolseley rasch befördert. Er war von 1880 bis 1885 Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Irland, im letztgenannten Jahre trat er an die Stelle des Höchstkommandierenden der englischen Armee, des Herzogs von Cambridge, der wegen seines hohen Alters resignierte. Den Posten hatte Wolseley bis 1900 inne, sein Nachfolger wurde Lord Roberts. Die letzte größere Waffenthat Wolseleys war die in den Jahren 1884 und 1885 versuchte Befreiung des Generals Gordon in Khartum, die ohne sein Verschulden mißlang.

Lord Wolseley hat mehrere militärische Werke geschrieben, darunter eine treffliche Charakteristik Motives.

### Der Berliner Seidenaffe.

Eine Zierde des dortigen Zoologischen Gartens - Merkwürdige Thierchenaffekt.

Unter den Insassen des neuen Affenparks des Berliner Zoologischen Gartens ist wohl der interessanteste und werthvollste der Afrikanische Seidenaffe. Der Afrikanische Schilling brachte das prächtige Thier von einer Ostafrika-Expedition mit und schenkte es dem Garten. Es ist das einzige lebende Exemplar seiner Art in



Der Berliner Seidenaffe.

Europa. Der Seidenaffe gehört zu den Stummelaffen, welche an den Vorderhänden, außer den vier Fingern, nur das stummelförmige Leberbleibel eines Daumens besitzen.

Der im Berliner Zoologischen Garten untergebrachte Seidenaffe zeichnet sich namentlich durch seinen prachtvollen Haarbehang aus, welcher in Form einer Mähne zu beiden Seiten des Körpers wie ein Beduinenmantel herabhängt. Von auffallender Schönheit ist der blendend weiße Schwanz, welcher aus langen, weißen Haaren gebildet wird. Dieser sowohl wie die Mähne und die Umrahmung des Gesichts trennen sich durch ihre weiße Farbe scharf von dem schwarzen Sammetlorot des Körpers.

In seinem Temperament ist das Thier äußerst ruhig und still. Im vorigen Sommer sah der Afse oft stundenlang in seinem Käfig auf einem Baumaste und schaute über das Laubdach der Bäume hinweg. Die Sehnsucht nach Freiheit konnte man aus seiner ganzen Haltung und aus seinem Gesichtsausdruck herauslesen. Eines Tages fand er für die Freiheit durch einen kleinen Spalt, den man ihm in Gestalt eines kleinen Budengassens mit in den Käfig setzte. Zwischen diesen beiden Thieren entwickelte sich ein ausgeprägtes intimes Verhältnis. Die Thiere saßen oft stundenlang auf dem Baum und umschlangen und schliefen auf diese Weise mit einander. Unlängst raubte der Tod den kleinen Liebling dem Seidenaffen.

Der Seidenaffe lebt in seiner Heimath auf Bäumen und nähert sich den Knospen, Blättern, Blüten und Beeren, außerdem nimmt er sehr gern Früchte und Kerbtiere zu sich. Er ist ein Höhenthiere, welches die Gebirgslandschaften am Kilimandscharo besucht und oft noch in einer Höhe von 3000 Fuß angetroffen wird. Daß das prachtvolle Fell des Affen von den Eingeborenen verschiedene Verwendung findet, ist nicht zu verwundern.

### Im Großen wie im Kleinen.

Von Adolph Weinede.

Der kürzliche Besuch des Prinzen Heinrich bringt mit eine ähnliche Episode aus seiner Knabenzeit in's Gedächtnis. Es war der Besuch des Großherzogs von Oldenburg in unserem Dorfe an der Nordseeküste. Man kann sagen: Im Kleinen wie im Großen, die menschlichen Motive sind gleich.

Es war im Hochsommer von 1842, die Marschwege völlig trocken und alles in schönster Blüthe. Da begegnete ich Fritz, meinem Busenfreund, der eilig daher kam. Ich hielt ihn auf und frug: „Weich' so klebrig?“ „Ich wollte man nach dem Klemperer, die Dellampe zu holen,“ war seine Antwort und ich begleitete ihn zum Klemperer-Rohls. In der Werkstatt bligte es wie lauter Silber; hochaufgepflegt standen die Dellampen auf den Tischen, bestimmt, den Einzug des Großherzogs zu verfeinern. Schon seit Wochen hieß es: „Der Großherzog kommt!“

Die paar Duzend achtziger Pfähle am Steinpfad, der durch das ganze Dorf bis zum Kirchhof führt, wurden nun weiß angestrichen und mit blechnen Dellampen versehen. An dem weißen Straßentempel vor meinem elterlichen Hause waren ähnliche Lampen angebracht. Dinkel David hatte sogar die alte Gartenpflanze unter dem Kastanienbaum mit Dellampen geschmückt, gleich hinter seinem Stall, am Wege nach Federwarden, war die große Ehrenpforte erbaut. An alle Fenster nach der Hauptstraße zu hatte man Bretchen, worauf Talgkugeln befestigt waren, zum Zweck der Illumination gestellt.

Aus allen Gärten wurden Immergrün und Blumen zu den Gürteln der Ehrenpforte herbeigeschleppt, und vor allen Thüren Kränze gewunden. Unsere weiblichen Schulkameraden theilten sich besonders daran, bei uns Knaben hielt die Geduld nicht lange vor. Die Ehrenpforte hatte zuerst eine unternehmendere Lehnlichkeit mit einem Galgen. Aus diesem Grunde befehlte wir uns auch so sehr, Reifen und Bögen anzubringen um dem Ganzen die Gestalt eines römischen Triumphbogens zu geben. Es bereitete mir großes Verlangen, an den Balken herumzuliegen und die langen roten und blauen Bänder und Wimpel anzujagen.

Nicht allein die Ehrenpforte und Straße sollten das Auge des Landesherren erfreuen, auch die Häuser wurden festlich geschmückt. Die Oldenburger Fährne wurde zur Dachlute herausgeholt und in den Gärten wurde geputzt und gehackt, daß es eine Lust war.

Mend Willem, unser Dorfmagat und Schultheiß, hatte sich schon seine Rede einkundigt, und trotz seiner Bescheidenheit die nöthigen Verbeugungen eingelebt. In der Mitte der Ehrenpforte hing ein Transparent mit: „Hoch! Paul Friedrich August!“

Je näher der große Tag heranrückte, mit desto größerer Miene sah ich meinen Papa im Garten herumwandern und memoriren. Endlich war der heißersehnte Tag da, es war am Donnerstag, und natürlich keine Schule. Ruben und Mädel mußten den Tag zweimal gewaschen werden. Von letzteren wurde sogar ein Duzend weiß gekleidet, mit Kränzen geschmückt und zwischen die Empfangs-Jungfrauen des Dorfes gestellt. Die schönen Mädchen standen auf einem erhöhten Platz am Steinwege, und Fräulein Gefine M., wohl die resolute, sollte den Fürsten zuerst begrüßen.

Um 10 Uhr Morgens, hieß es, würde der Großherzog auf einem Extradampfer in Federwarden ankommen. Seine Equipagen erwarteten ihn dort, um ihn und Gefolge so gleich nach Burhabe zu bringen. Einige drohende Wolken hingen am Himmel, doch sie zogen vorüber, und das Wetter blieb schön.

Um 10 Uhr hatte sich die Elite des Dorfes an der Ehrenpforte versammelt. Unser lieber Lehrer stand dabei mit den Schulkindern, die singen und Blumen und Kränze werfen sollten. Der Schultheiß, der Pastor und mein Papa hatten sich ebenfalls dort aufgestellt. Fritz und ich hatten Wichtiges zu thun. Wir kletterten auf Dinkel Davids großen Kastanienbaum; darin hatte ich eine Bank angebracht und von dem lustigen Plätze aus konnten wir weit die Landschaft übersehen. Gedulbig standen die Getreuen. Da ertönte ein Ruf: „Nun kommen sie!“ Wir schrien: „Rein! Rein!“ —

Es waren zwei Langwerder, die da heranzogen. Sie legten sich vornehm zurück in ihren Korbwagen und rauchten aus ihren langen Pfeifen. Langsam fuhren sie durch die Pforte und begrüßen gnädig nach rechts und links und sagten: „Wir wollen auch mal Landesvater spielen.“ Alles lachte und schrie: Hurrah! Serd, hurrah! Jochen! Die Kinder wurden ungeduldig. Die Sonne brannte heiß herunter, und die Blumen in den Händen der Mädchen gingen an welk zu werden.

Plötzlich sauste ein schöner Brauner daher, darauf ein Reiter in Uniform und gelben Stulpsiefeln. „Ist er das?“ fragten die Kinder, dem schönen Reiter nachschauend, und gleich darauf kam die große offene Kutsche mit vier braunen Oldenburger Pferden bespannt.

Im Fond saß der Großherzog, neben ihm Amtmann Koltfäber von Tollens; in der vorderen Aufsicht

waren der Hofmarschall, die Kammerherren und Beamte untergebracht. Der Großherzog machte besonders auf uns Kinder einen freundlichen Eindruck, weil er sichtlich Vergnügen an unserer Festfreude zu haben schien. Er war ein großer, starker Mann mit gutmüthigem, noblem Gesicht.

Der Vierpänner hielt in der Ehrenpforte, und Fräulein Gefine stammelte sofort herunter, von dem ich nichts verstanden habe, als: „Heil unserm Fürsten, Grüne Matten und vieles Wasser.“ Der Fürst reichte ihr freundlich die Hand und freudevolh trat das liebe Mädchen zurück. Nun durfte mein Papa seine Empfangsrede loslassen. Er hatte darin die Butjebinder als glückliche und freie Freien herausgehöhlet, deren Liebe zum angeklammerten Herrscherhause gepriesen und insbesondere ihre Zuneigung zum Großherzog erwähnt; und als er genedt, brachte er auf unseren geliebten Landesvater und das ganze Fürstenthum ein „Hoch“ aus. „Vivat Hoch!“ schrien alle und Niustus Thöl blieb dem Tusch. Dann mußten wir mit unseren frischen Kinderstimmen das seit Wochen erkundete Lied: „Heil dir, o Oldenburg, Heil deinen Farben!“ singen. Der alte Herr dankte freundlich und dann kam die Zeit, daß Friedrich Thöl mit seiner Dorfpfelle sich hören lassen durfte. Lange schon hatten unsere Dorf-Musiker auf den Augenblick gewartet. Ein schöner Marsch wurde angeklammert und unter seinen Klängen bewegte sich der Zug nach dem Gasthaus. Die Begleitung des Fürsten konnte der correcten Musik ihre Bewunderung nicht versagen; so gute Musik war man von einer Dorfpfelle nicht gewohnt. Einmal hörte ich bei einem Gartenkonzert, als mein Freund und ich entsetzt davon springen wollten, einen Herrn uns beglückend zurufen: „Nur ruhig bleiben; erst denkt man es wird ein Ferkel abgeschossen, und nachher wird's eine Votka.“

Viele Bauern waren dem Großherzog schon bis Federwarden entgegen geritten und auf dem Wege nach Burhabe hatten sich noch viele angeschlossen, so daß der Zug sehr groß wurde. Vor Koopmanns Gasthof bewegten sich viele Menschen und mitten in der Thüre stand der alte Invalide Ahrend Klümmer, das große Kreuz von anno 13 auf der Brust. Die Bauern wollten, er sollte den Eingang frei geben, der Großherzog würde ihn doch nicht ansehen. „Lacht mich nur zufrieden,“ erwiderte er, „der Großherzog wird mehr nach mir sehen, als wie nach Euch.“ Und so war es auch.

Als der Zug beim Gasthof anlangte, versammelten sich die Honoratioren um den Wagen. Der Großherzog war ausgezeichnet und ließ sich einzelne Herren vorstellen. Aber es war kein allgemeines Händelschütteln, wie bei unseren Präsidenten. Wichtig, der Großherzog hatte kaum den alten Blümler oder vielmehr dessen Medaille erblickt, als er schon auf ihn zuschritt und sagte: „Wie geht's, Kamerad? Wo dabei gewesen?“ Leipzig, königlich; Hohheit; zuletzt Waterloo, königlich; Hohheit.“ Mit den Worten: „Soll wir hören!“ schritt der Großherzog weiter. Triumphierend erzählte der alte Hausgast, daß er zwei Goldtröten (etwa 18 Thaler) abgegeben habe. „Dann hat Dein Dichtkun sich aber gut bezahlt,“ meinten die Bauern.

Wir Knaben hatten uns die besten Plätze auf dem Dache der Regelbahn gesichert und konnten gerade in die Fenster des Speisezimmers sehen. Feine Speisen waren aufgestellt. Viele Flaschen wurden entkorkt, viel Wein getrunken, auch ein Loth auf Butjebinder ausgebracht. Der alte Herr ertönte sich einiger Persönlichkeiten dieser Gegend, diese fühlten sich sehr geschmeichelt, besonders unser gutes Dorfschuhmacher.

Plötzlich wurde vom Hofmarschall Befehl zum Aufbruch gegeben. Alles lief durcheinander. Die Latzinen waren die Cigaretten weg und eilten an ihre Plätze. Die Pferde wurden wieder eingespannt. Ich war ordentlich böse darüber, daß der Hofmarschall wie mein Vater mir später erklärte, das Correckt behag, unseren Großherzog zur Weiterfahrt zu veranlassen. Ich dachte bei mir, ich würde es mir nicht gefallen lassen.

Die Knaben sahen immer noch den blendendsten Uniformen und fragten: „Welcher ist es denn?“ Dort der einfache Mann mit dem Stern auf der Brust, der uns vor der Thüre so freundlich die Hand gegeben und gefragt hatte, ob wir auch brav lernten, war unser Großherzog.

So schnell, wie gekommen, wurde auch aufgedrungen. Friedr. Thöl's Kapelle spielte: „Auf! in denn zum Städtle hinaus“. Viele Abschiedsbegrüßungen, viele gute Wünsche, „Vivat Hoch!“ und ab fuhren die Wagen nach Stollham. Wir Knaben ließen noch bis zu den Windmühlen hinterher, aber dann machten wir kehrt. Wir fühlten alle, daß unseren Kinderherzen kein Recht geschehen. Wie sehr und wie lange hatten wir uns auf unseren Großherzog gefreut und nun hatten wir ihn kaum gesehen. Wir Jungen waren alle verstümmelt. Der kleine blaße Maßlein ging neben mir und sagte: „Du, der kann auch nicht Alles.“ In diesem kleinen Ausspruch aus Kindesweisheit lag eine ganze Welt voll Lebensweisheit. Wie oft habe ich im reiferen Lebensalter daran gedacht, wie wahr es ist, daß die auf Höfen wandelnden Menschen persönlich die unfreiwillig sind.

Ich sagte zu Maßlein: „Wie meinst Du das vom Großherzog?“ Da stellte es sich heraus, daß jeder von den Jungen dem Großherzog eine Freude machen wollte. Maßlein wollte ihm seine weißen Kaminchen zeigen. Ich hätte ihm gerne meinen weißen Ziegenbock und die schwarze Ester gezeigt. Fritz hatte seinen Drachen schon mit nach der Regelbahn gebracht, und Wilhelm hat gar gewünscht, der Großherzog würde in Hollwarden bei ihm schlafen, dann könne er ihm die amerikanischen schwarzen Schweine zeigen. Nun, ein Großherzog ist eben kein Reise-Dintel.

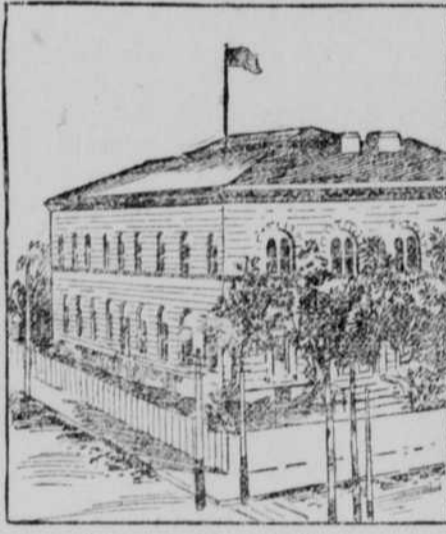
Infolge falscher Berechnung mußte wohl der Reiseplan geändert worden sein. Unser Fürst hatte von der projectirten Illumination nichts gesehen. Zur Nachfeier sagte es ja herrlich. Viele Bauern waren mit ihren Damen heringegeben, uns Knaben bereitete es viel Vergnügen, die Lampen anzuzünden und in Brand zu halten. Bald schwamm unsere Dorfstraße in einem Meer von Licht; feenhaft nach unseren Begriffen. Wir durften spät aufbleiben. In Koopmanns großem Saal wurde bis spät in die Nacht getanzt.

So endete der Besuch des Großherzogs in Burjebinder im Jahre 1842.

### Denver neue Münze.

Eines der schönsten Union-Regierungsgebäude im Westenbau vollendet.

Die neue Ver. Staaten-Münze in Denver, Colo., welche kürzlich im Westenbau vollendet wurde, bildet eines der schönsten Regierungsgebäude im Lande. Der Bau, der sich unfern des



Die neue Münze in Denver.

Rapitols von Colorado befindet und an das Geschäftsviertel Denvers grenzt, ist im Wesentlichen ein Produkt des Staates Colorado. Der für die sechs Fuß hohen Mauern verwendete Granit stammt nämlich aus Steinbrüchen des „Centennial“-Staates, er wurde von dortigen Steinheimen zugehauen und an Ort und Stelle plazirt.

Das Gebäude hat eine Länge von 181 1/2 Fuß und eine Breite von 10 1/2 Fuß. Es erhebt sich, vom Fundamente ab gemessen, bis zu einer Höhe von 80 Fuß und enthält über der Oberfläche des Hauptplatzes 2 1/2 Stockwerke. Nahezu 2,000,000 Ziegelsteine und viele Tennen Material wurden allein für das Fundament verbraucht, das 20 Fuß bis zum Felsboden hinunterreicht. Fünf Tennen Kupferplatten bedecken die Mitte des Daches, dessen Haupttheil aus spanischen Ziegeln besteht, die in Cement gelegt sind und Terra Cotta als Unterlage haben.

Während so die Münze von außen bereits den Anblick eines vollendeten Bauwerkes darbietet, gibt es im Inneren noch viel zu thun, bevor Dinkel Sam in die Lage versetzt ist, „Münzen im Kampfe um's Dafein“ dort herstellen zu können. Man schätzt, daß diese Arbeiten noch einen Kostenaufwand von \$700,000 erfordern werden.

### Eine Burenhochzeit im Kriege.

Ein ergreifendes Erlebnis aus dem Burenkrieg erzählt der Burenarzt Dr. Albrecht, der die Burenstunden de Wits in der letzten Zeit gepflegt hat und jetzt in Amsterdam angekommen ist. Es ist die Geschichte einer Burenhochzeit im Kriegezeiten. „Wir waren auf Commando außerhalb von Linde,“ erzählt Dr. Albrecht, „als ein junger Buren mit um Nadeln bat. Ich fragte ihn, wozu er brauchte, gab ihm aber gern meinen verfügbaren Vorrath an medicinischen Sicherheitsnadeln, als er mir erzählte, daß er sich am anderen Morgen verheirathen wollte und seine Braut kein Garn für ihr Costüm zur Hand hatte. Sie hätten jene Hochzeit sehen müssen! Das junge Paar sah zwischen den Trümmern eines Geschützes. Die Braut trug ein weißes Gewand, das mit Sicherheitsnadeln zusammengeheftet war. Der Bräutigam war mit einem alten Anzug aus schwarzem Tuch bekleidet; Hofen und Kermel waren ganze drei Zoll zu kurz, aber ein Paar Tanzschuhe und eine rothe Cravat mit othen alle Mängel aus. Das Hochzeitsmahl bestand aus einem getrahen Schwein mit Mehlspei und Kaffeebohnen statt des Weines. Während der Mahlzeit trübten unsere Leute zwei Meilen davon heftig, aber ein Bestoharmonium überdiente die fernere Musik. Plötzlich wurde die lustige Besammlung durch einen Bolzen de Wits unterbrochen, der die Nachricht brachte, daß jeder verfügbare Mann zur Verstärkung ausrücken sollte. Der Bräutigam gehorchte bereitwillig und zog aus. Als er am nächsten Morgen jedoch seine junge Frau wieder aufsuchen wollte, fand er zu seinem Schrecken, daß die Briten über Nacht auf dem Geschütze ewesen waren und sie in ein „Concentrationslager“ gebracht hatten.“

### Ein Bostoner Jubilar.

Reverend Hale 50. Geburtstag und sein vielseitiges verdienstliches Wirken.

Unter zahlreicher Betheiligung von Verehrern nicht nur aus seiner Vaterstadt, sondern aus dem ganzen Lande wird, am 3. April d. J., Boston's grand old Man, Reverend Dr. Edward C. Hale.



Reverend Dr. Edward C. Hale.

Hale, seinen 80. Geburtstag begehen. Wie selten jemand, hat Hale während seines langen Lebens nach verschiedenen Seiten hin eine fruchtbringende Thätigkeit entfaltet. Er war Prediger, Lehrer, Autor, Journalist und Philanthrop.

Geboren in Boston, besuchte Hale die dortige lateinische Schule und die Harvard-Universität und wurde Lehrer an der genannten Schule. Nebenher erlernte er in dem von seinem Vater herausgegebenen „Boston Advertiser“ das Sederhandwert und wurde Redakteur des Blattes. Hale studirte hierauf Theologie und war von 1846 bis 1856 Prediger in Worcester, Mass. Er übte dann das Predigeramt von 1856 bis 1899 in Boston aus. In dem letztgenannten Jahre trat er in den Ruhestand ein.

Hale hat nicht nur zahlreiche Artikel religiösen und geschichtlich-patriotischen Inhalts für Magazine und Zeitungen geschrieben, sondern auch eine ganze Reihe von Büchern veröffentlicht. Sein bedeutendstes Werk ist „Der Mann ohne Land“, das 1863 erschien und auf die Entfaltung des Patriotismus in der zweiten Hälfte des Bürgerkrieges einen mächtigen Einfluß ausübte. Sein 1870 erschienenes Buch „Jehann! Eins ist Jehn“ führte zur Gründung der Wohlthätigkeitszwecke dienenden „Land a Hand Clubs“ im ganzen Lande. Dem Wirken Hale's wurde vielfach Anerkennung geölft. Unter Anderem verlieh ihm die Harvard-Universität den Ehrendokortitel.

### Komponist im Mönchsgewand.

Pater Hartmann's neueste Komposition und deren Ausführung in Wien.

Eines musikalischen Kunstgenusses ungewöhnlicher Art wurden unlängst die Wiener theilhaftig. Es kam nämlich in der Kaiserstadt an der Donau das Oratorium „Santi Franziskus“ zur Aufführung, dessen Komponist, der Franziskanermönch Pater Hartmann, das Konzert selbst, und zwar im Mönchsgewand, dirigirte. Der Aufführung wohnte unter Anderen auch der Kaiser Franz Joseph bei, dem die Komposition gewidmet ist.

Pater Hartmann ist ein Tiroler. Er entstammt dem alten österreichischen Adelsgeschlecht der An der Lan-Hochbrunn und steht dormalen im 39. Lebensjahre. Sein Lehrer in der Musik war der Pater Singer in Salzburg. Hartmann war Organist in Pienz im Pusterthale, hierauf Chorbirigter in Reutte und dann zwei Jahre lang Organist in Jerusalem. In 1895 verzog



Pater Hartmann.

er nach Rom, wo er seitdem im Kloster Traccoli lebt und den Organistenberuf versehen.

Die Zahl der Kompositionen Hartmann's ist eine ansehnliche. Sein erstes großes Werk hieß „Santi Petrus“, ein Oratorium, das große Anerkennung fand. Aus seiner neuesten Komposition „Santi Franziskus“, die das Leben des heiligen Franz von Assisi in drei Bildern vorführt, spricht eine tiefreligiöse Empfindung. Interessant ist, daß der katholische Mönch unter seinen Mitgliedern jetzt zwei hervorragende Lieddichter, außer Hartmann nämlich noch Perosi, zu verzeichnen hat.